

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Sprechstunden der Redaction:  
Dienstag 10-12 Uhr.  
Dienstag 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.  
In den Fällen für Anzeigen:  
Otto Kiemer, Universitätsstr. 22,  
Louis Köhler, Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Anlage 15,300.**  
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 M.,  
incl. Frachtposten 5 M.,  
durch die Post bezogen 6 M.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 36 M.,  
mit Postbeförderung 45 M.  
Isirerak 5 Gsch. Zeitzeile 20 Pf.  
Größere Schriften laut mehreren  
Preisverzeichnissen — Tabellenarbeit  
Satz nach höherem Tarif.  
Reclamen unter dem Reclamenstich  
die Spalte 40 Pf.  
Interate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung prosumendo  
oder durch Postwechsel.

**№ 77.**

**Montag den 18. März 1878.**

**72. Jahrgang.**

### Bekanntmachung.

Alle Besitzer von Banknoten der Preussischen Bank zu Hundert Mark werden hierdurch aufgefordert, diese Noten baldigt bei der Reichsbank-Hauptkasse oder bei einer der Zweiganstalten der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen Baargeld oder Reichsbanknoten umzutauschen, da die Einlösung der aufgeführten Noten nach dem 1. April d. J. nur noch hier bei der Reichsbank-Hauptkasse erfolgen wird.  
Reichsbank-Direktorium  
v. Dechend. Rech.

### Gewölbe=Vermietung.

Im „Fürstenthaus“, Grimma'sche Straße Nr. 15, sind vom 1. October 1878 an drei Geschäftslocale sammt Zubehör auf weitere sechs Jahre im Wege der Licitation zu vermieten.  
Zur Vertheilung dieser Gewölbe ist Termin und zwar:  
für das Gewölbe nebst Schreibstube bisser an die Firma F. B. Kulltz vermietet,  
Montag, den 25. März d. J. 10.  
für das Gewölbe nebst Schreibstube und Keller, dormalen der Firma H. W. Müller gehörig,  
Dienstag, den 27. März d. J. 10.  
für das Gewölbe nebst Comptoir, geht an die Firma Ernst Leideritz Nachf. vermietet,  
Freitag, den 29. März d. J. 10.  
angekündigt und werden Miethliebhaber ersucht, sich zu den gedachten Tagen Vormittags 11 Uhr im Universitäts-Rentamt (Bankinum) in dem die Licitationsbedingungen zur Einsicht ausliegen, einzufinden und ihre Gebote abzugeben.  
Die Auswahl unter den Licitanten und die Entscheidung in der Sache überhaupt bleibt vorbehalten.  
Leipzig, am 16. März 1878.  
Universitäts-Rentamt.  
Graß.

### Bekanntmachung.

An unserer Realschule II. Ordnung sind zu Ostern d. J. drei ganze Freistellen, welche auch in sechs halbe zerlegt werden können, neu zu besetzen.  
Diese Freistellen können nur an vorzüglich befähigte Kinder hiesiger unbemittelter Einwohner und unter der Bedingung vergeben werden, daß sich die Eltern oder Vormünder derselben verpflichten, ihre Kinder oder Mündel die Schule bis an das Ende des Curfus besuchen zu lassen.  
Die Bewerbungsbesuche um die oben gedachten Freistellen sind bis zum  
2. April d. J.  
bei uns einzureichen und werden Formulare zu den beizubringenden Schulzeugnissen auf unserer Schul-expedition, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 8 unentgeltlich ausgegeben.  
Leipzig, den 16. März 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Bülisch, Ref.

### Nicolaigymnasium.

Es ergeht hierdurch an alle für die Classen Quarta, Quinta und Sexta angemeldeten einholmischen Knaben die Aufforderung, sich  
am 2. April, Vorm. 7 Uhr  
zu einer vorläufigen Receptionsprüfung im Nicolaischulgebäude einzufinden. Schreibmaterialien sind mitzubringen. Alle übrigen angemeldeten Schüler werden am 29. April von 8 Uhr ab geprüft werden. Die entgegenstehende Bestimmung einer früheren Bekanntmachung wird hiermit aufgehoben.  
Leipzig, den 17. März 1878.  
Prof. Vogel.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 17. März.

Nach einer officiösen Mittheilung, die wir bereits erwähnt haben, steht der Abgang des Finanzministers Camphausen fest. Die bisherige Annahme, daß der Kaiser den Abschied nicht bewilligt habe, wird fallen gelassen, der Wunsch einer rascheren Entscheidung dem Herrn Finanzminister zugeschrieben und wir dürfen nicht überrascht sein, wenn wir in den nächsten Tagen im „Reichsanzeiger“ die vollzogene Thatfache lesen; ja von sonst gut unterrichteter Seite wird der „Nat. Ztg.“ versichert, daß sie bereits vollzogen sei. Das genannte Blatt widmet dem scheidenden Minister bereits einen Nachruf, worin es heißt:  
Die Wirksamkeit des Herrn Camphausen in einer außerordentlichen Zeit gehört der Geschichte an; ihm waren Aufgaben gestellt, für deren Lösung er in den Traditionen seines Amtes keine Anknüpfungspunkte fand; seine trefflichen Eigenschaften als Beamter und Reformator haben stets die allgemaine Anerkennung gefunden, seine politische Finanzverwaltung jedoch in ihren Vorzügen und ihren Schwächen ist so vielfach unmitrreitet, wie es alle großen wirtschaftlichen Fragen sind, mit denen diese Verwaltung in so außerordentlichem Maße befaßt war. Für den ruhigen Lauf der Geschäfte wie kaum ein Anderer geeignet, hat Herr Camphausen in dem Wirbelwind, den der wirtschaftliche Sturm mit sich brachte, sein Gleichgewicht seit Langem nur noch mühselig und unter mannichfachen Concessionen behauptet und vielleicht hat sich so sehr den schließlichen Fall befördert, als gerade: das Gefühl des gesicherten Gleichgewichts in einem so großen und selbstbewußten Charakter wie der des Herrn Camphausen. Das Finanzministerium bekleidete Herr Camphausen seit dem Austritt v. Dehnd's, dem 26. October 1869. Herr Camphausen (geb. 21. October 1812) ist übrigens bekanntlich parlamentarischer Veteran, seit dem Jahre 1849 gehört er mit Ausnahme einer Zeit in den fünfziger Jahren den deutschen und preussischen Reichstagen an. — Die Frage erhebt sich: Was nun? Die Antwort wird wohl nicht allzu lange auf sich warten lassen können. Nach den Andeutungen, die der Reichsanzeiger bei der Verhandlung über das Stellvertretergesetz gab, soll der neue Finanzminister zugleich eine besondere Stellung zu den Reichsfinanzen erhalten. Die Aufgabe, die dem Nachfolger des Herrn Camphausen gestellt wird, geht daher über die bisherige weit hinaus; wenn man die Steuerprojecte in das Auge faßt, die dem Reichsanzeiger vorliegen und die unter der Hand noch weiter anschwellen, das Deficit im Reich und das kaum noch zu verschleiende nächste Deficit in Preußen, so ist die Aufgabe, die Herr Camphausen hinterläßt, keinesfalls eine sehr erfreuliche.

Feiler zu repariren. Wir fühlen uns in erster Linie nicht veranlaßt, an die Karre der inneren Politik setzende Hand anzulegen.

Darauf entgegnet die „National-Zeitung“:  
Herr Windthorst hat im Reichstag stets die Hände nach rechts und links ausgereckt, bemüht, Conservative und Fortschrittler einschlagen zu machen. Polen und Welfen und Protestanten fanden dort ihre natürliche Heimath und die Socialdemokratie die fehlenden Unter-schriften. Die Proposition an die Nationalliberalen überrascht durch ihre Keuschheit, aber sie beweist neben vielen Anderen, daß die liberale Partei den Gegen-satz, in den sie zu der anderen deutschen Welt getreten ist, nie begriffen hat; für sie handelt es sich immer um eine Machtfrage. Der tiefe Sinn, den gerade in Deutschland das Wort Kulturkampf hat, ist ihr bis auf den Tag unverständlich geblieben; die Lösung, soweit sie möglich ist, könnte nur hier gesucht werden, nicht in dem unauisgelesenen Aufsatze abgeschwächter äußerlicher Machtverhältnisse-Combinationen, deren Vorschläge nur die Lächerlichkeit machen, von denen sie ausgehen. Das wollen wir dem liberalen Blatt in Antwort auf seinen Vorschlag nicht vorenthalten haben.

Die in verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten, nach welchen die Commission des Reichstags für die Verabreichung der Staats der Post und Telegraphie, sowie der Eisenbahnverwaltung Beschlüsse auf Stellenvermehrungen und Gehaltsaufbesserungen gefaßt haben soll, entbehren, wie der „Post“ mitgetheilt wird, der Begründung.

Die wohlunterrichtete „Post“ sieht in ihrem neuesten Leitartikel die Aussichten der Conferenz als sehr trübe an. Die Conferenz zu Stande zu bringen, werde der Diplomatie wohl gelingen, aber ein Erfolg derselben sei sehr zweifelhaft. Das Blatt sieht der Eventualität eines englisch-russischen Krieges entgegen und bemerkt über die neuesten Vorwärtbewegungen der Russen gegen Konstantinopel und deren Folgen: „Es fragt sich, ob Rußland auf dem Wege innehalten wird, sich Konstantinopel zu bemächtigen, wodurch es die englische Flotte herausfordert, und ob es diplomatisch die Forderung aufstellen wird, daß die Engländer die Gewässer Konstantinopels räumen, während die Russen dessen Häuser besetzen. Es muß wiederholt werden, daß dies ein Krieg wäre, aber nicht etwa ein sogenannter Weltkrieg. Ein englisch-russischer Krieg braucht durchaus nicht das übrige Europa zu Theilnehmern an der kriegerischen Action zu machen; Europa könnte sozart bei diesem Kriege, nachdem der erste Schreden überwunden wäre, sich verhältnismäßig wohl befinden (?). Den Gedanken muß man aber schwinden lassen, als Wanne England keinen Krieg führen ohne Hilfe der continentalen Großmächte, oder als habe es ohne diese keine wirksamen Waffen gegen Rußland. Um die ungeheuren Mittel der englischen Machtstellung und des englischen Goldes gegen Rußland mit ganzem Erfolg in Bewegung zu setzen, dazu bedürfte es allerdings einer außerordentlichen Persönlichkeit an der Spitze des englischen Staates. Diese Persönlichkeit hat man freilich bis jetzt nicht gesehen, aber wer will sagen, daß sie im nächsten Augenblick nicht hervortritt?“

Auch die Wiener „Presse“ sieht die Lage ernst an, sie sagt:

Die Hauptdifferenzen, welche sich demselben in den Weg stellen, sind bekannt, und wenn etwas darauf hindeutet, daß sie noch nicht so bald geordnet sein werden, so sind es die beiderseitigen Rüstungen Englands und Rußlands. Darüber kann kein Zweifel mehr bestehen, daß Großbritannien sich auf einen Orient-Conflict ersten Ranges vorbereitet, während es gleichzeitig seine Stellung in der Nähe Konstantinopels täglich vertieft. Die Russen andererseits umfassen Konstantinopel täglich enger und auch gegen Gallipoli stehen sie in Marschbereitschaft. Aus diesen Kriegsvorbereitungen geht möglicherweise doch noch der Friede hervor, aber unvorsichtig wäre, wer also unverzüglich darauf rechnen würde. Jene eine Wendung zur Entscheidung werden die Dinge nun in kürzester Zeit nehmen, nachdem Janatoff und Reouf Pascha gestern in Petersburg angekommen

sind, die Veröffentlichung des Friedensvertrages also bevorsteht.

Dagegen wird der „Köln. Ztg.“ versichert, daß die Congreß-Aussichten wesentlich günstig stehen. In Petersburg soll man den Congreß als gesichert betrachten, ihn auch sehr wünschen und deswegen England gegenüber zu gewissen Zugeständnissen sich bereit gezeigt haben. Die letzten Eröffnungen Rußlands wären in London gut aufgenommen worden.

Eine von der Berner Regierung erlassene Bekanntmachung besagt, daß alle Demonstrationen und Umzüge am 18. März polizeilich resp. militairisch verhindert werden würden. Der 18. März ist der Jahrestag der Pariser Commune.

Ueber die Reiterei der Schweizergarde im Vatican schreibt man aus Rom der „N. Züricher Zeitung“:

„Wenn es so fortgeht, wird es im Vatican bald aus Helvetiae heißen. Es vergeht fast kein Tag, wo die Schweizergarde nicht, wie man zu sagen pflegt, Standaß machen. Der alte Beccì ist aber schon in seiner ersten Jugend mit viel gefährlicheren — Briganten fertig geworden, als es die im Grunde vom Verbe wird sein, daß man den Reutereien Gelegenheiten geben wird, auf vaticanische Kosten sobald wie möglich die Gefilde der geliebten Heimath wieder zu be-gründen. Die bewaffnete Macht des Vatican besteht heute aus 80 Carabinieri oder Gendarmen, aus 450 Valatini (Palastwachen), 60 Nobelparden, d. h. dem Papste dienenden Edelweiden, und 6 Pompieri, wenn wir die braven Feuerwächter zu den Säulen des Mars rechnen wollen. Die Schweizergarde sind über 100 hoch, etwa 180, und kommen fast alle wirklich aus der Schweiz mit Ausnahme einiger wenigen Italiener, welche aus den von Schweizern hier ac-schlossenen Eben entsprungene sind. Unter Buis IX. hörte man nie von ihnen reden, nur dann und wann spendete ihnen der „Osservatore Romano“ das Lob der Getreuen, und es ist nicht zu leugnen, daß sie bis zum Tode des alten Buis sich am großen Ertheere des Vatican mit wahrhaft rührender Treue gelangweilt haben, doch hatten sie dabei den Trost, einer heiligen Sache zu dienen und den Freun-den aller Nationen durch ihre mittelalterliche Tracht zu imponiren. Auch von den Officieren der Garde hörte man damals Nichts, man wußte nur, daß der Commandant der Schweizer, Baron Sonnenberg, sich der besonderen Gunk Buis IX. erfreute, und daß er, wie mir Jemand aus dem Vatican sagte, dort nach Belieben waltete und schaltete. Kaum hatte Giacomo Beccì das Amt des Camerlengo angetreten, so ge-schaltete sich die Sache ganz anders. Ich habe schon bei einer andern Gelegenheit erzählt, daß der Camerlengo seinen Anstand nahm, den verwöhnten Com-mandanten in seine Schranken zurückzuweisen, und diese scharfe Lectio scheint es zur Folge gehabt zu haben, daß der bei den Gardes ohnedies nicht be-liebte Commandant seinen Rager an den Schweizern ausließ, und die beiden anderen Officiere, die Herren Schmitt und Bomer, scheinen das Beispiel Sonnen-berg's nachzuahmt zu haben, wenigstens verlangten die Schweizer bei den gestrigen Unruhen die Ent-laffung sämtlicher drei Officiere.“

Aus Petersburg, 16. März, wird officiös telegraphirt: Die Forderung und Begrenzung der Bulgarei wird in englischen und österreichischen Organen meist als eine Angelegenheit behandelt, die durch eine geringe Erfurcht oder einen vermin-derten Drang nach Einfluß seitens Rußlands zu einer minder schwierigen Frage für den Congreß gemacht werden könnte. Dieser Anschauung gegen-über wird hier in informirten Kreisen auf die sac-cialischen Zustände in Bulgarien verwiesen; die Ele-mente dort sind so locker, daß man befürchten muß, es würde eine russische Räumung nur ein Chaos und zwar ein blutiges zur Folge haben. Für Ruß-land ist die Occupation kein Vertheil, sondern eine Last; es giebt aber Kosten, deren sich eine Macht nur auf eine convenable Weise entledigen kann.

Berichte aus Konstantinopel bezeichnen den Ge-neral Ignatieff (!?) als einen Candidaten Rußlands für den Thron Bulgariens. Wir wissen nicht, ob diese Mittheilung ernst zu nehmen;

einen gefügigeren Fürsten könnte sich Rußland allerdings nicht schaffen. Andere Meldungen aus Konstantinopel sprechen davon, daß der Sultan Abdul Hamid ernstlich erkrankt sei und zwar unter denselben Symptomen, wie sie feinerzeit bei seinem Bruder Murad aufgetreten sind. Auch bezüglich dieser Meldung fehlt zur Stunde noch die Be-stätigung.

Aus Bukarest wird berichtet, daß die rumänische Regierung die Auslieferung der türkischen Gefangenen vorbereitet. Die rumänische Regierung stehe in Unterhandlung mit den russischen Behörden wegen der für Benutzung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Einrichtungen schuldigen Summen und wegen der Entschädigung der rumänischen Grundbesitzer.

Wie aus Athen gemeldet wird, haben sich in Folge der Ausschreitungen der irregulären türki-schen Truppen 32 christliche Familien aus Trussena auf griechisches Gebiet geflüchtet.

Für das Abdrücken des neuen Fürstenthums Bulgariens hat sich bereits der glückliche Besitzer gefunden. Der Prinz von Battenberg weilt gegenwärtig in Wien in besonderer Mission, die sich auf die Wahl des Prinzen zum bulgarischen Fürsten beziehen soll. Prinz Alexander Joseph von Batten-berg wurde am 5. April 1857 geboren und ist der Sohn des österreichischen Generals der Cavallerie Alexander Ludwig von Hesse und der Julie v. Hauke, Tochter des polnischen Kriegsministers und Wojwoden, welche den Titel Prinzessin von Battenberg erhielt. Prinz Alexander hat es bis zum Seconde-Lieutenant im 2. großherzoglich hesischen Dragoner-Regiment gebracht, und als solcher machte er den Feldzug in Bulgarien mit. Man sagt, daß er dort Muth und Intelligenz gezeigt habe. Der Umstand, daßer auch für die Befreiung Bulgariens gekämpft hat, wird ihn den Bulgaren annehmbar erscheinen lassen, und so scheinen in der That allerlei Umstände für seine Candidatur zu sprechen. Für den Fall, daß Eng-land an derselben etwas auszufehen hätte, gebeknt man den Prinzen, so versichern wenigstens politische Spähsöhne, mit einer der noch übrigen Töchter der Königin von England zu verheirathen; dann wären alle an der orientalischen Frage interessirten Mächte auch an dem bulgarischen Thron be-theiligt. Indessen fehlt es außer den Gerüchten über die Candidatur des Prinzen Battenberg nicht an anderen Projecten. Man spricht auch von den Kronprinzen von Hannover und mehreren anderen Prinzen deposedirter deutscher Fürstenthümer.

### Gründung eines Leipziger Fröbelvereins.

Leipzig, 17. März. Nachdem ein zwei-maliger Aufruf an die Freunde Fröbel's in unserer Stadt ergangen war, versammelten sich gestern eine große Anzahl von Damen und Herren in der Stadt Berlin, um die Gründung eines Leipziger Fröbelvereins zu berathen. Im Namen des Comité begrüßte zuerst Dr. Pilz die Anwesenden (ganz besonders den Dr. Fahrenheim, welcher aus Berlin zu dieser Verabreichung herbeigekirt war) und sprach dann einige einleitende Worte. Er wies darauf hin, daß man sagen könne, ein solcher Verein sei nicht nöthig, da schon andere Erziehungs-vereine (Schreberverein, Verein für Familien- und Volkserziehung u.) theils von Fröbel'schen Er-ziehungsprincipien ausgingen, theils die Schöpfungen des gefeierten pädagogischen Reformators pflegten und förderten. Allein alle diese Vereine hätten allgemeinerer Tendenzen, alle der neu zu grün-dende Verein, welcher sich ausschließlich der Fröbelsache widmen, und die Ideen des ver-dienstvollen Pädagogen klären und fortent-wickeln müsse. Bei dieser Mission werde er sich natürlich eng an den deutschen Fröbelverband an-schließen müssen. Mit einem Hinblick auf Fröbel,